



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlic, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Erste Predig. Christus hat durch seine Absönderung von dem Menschen demselben grössere Liebe bewiesen, als da er im Hochwürdigen Sacrament bey ihm geblieben, ja auch grösser, als da er für ihn ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den fünfften Sonntag nach Ostern.

Erste Predig.

Relinquo mundum, & vado ad patrem. *Joan. 16.*
 Ich verlasse die Welt, und gehe zum Vatter.

Inhalt:

Christus hat durch seine Absonderung von dem Menschen demselben grössere Liebe bewiesen, als da er im Hochwürdigem Sacrament bey ihm geblieben, ja auch grösser, als da er für ihn gestorben.

SEr wichtige, und beschwerliche Geschäfte, zum Exempel eine weite Reis in entfernte Lande vorhat, der pflegt nicht allein viel daran zu gedencken, sondern auch, weil das Herz davon voll ist, oft davon zu reden, und allerhand Anstalten dazu zu machen, wie ein jeder, entweder an sich selbst wird erfahren, oder an anderen gesehen, und gemercket haben. Christus selbst, ein Muster aller Vollkommenheit, und Heiligkeit, giebt hievon an seiner eigenen Person einen unlaugbaren Beweisthum. Er wolte, und muste von seinen lieben

Jüngern, von den Menschen, ja von der gangen Welt scheiden, da sehe, und höre man aber um Gottes Willen! wie oft er daran gedencke, wie oft er davon rede: Wir hören nun schon drey Sonntage nacheinander aus dem vorgelesenen Evangelio, damit ich von anderen Stellen nichts melde, daß er sein Abscheiden in die Red führe. Vor vierzehn Tagen hiesse es: Über eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht sehen; vor acht Tagen hörten wir, daß er sagte: Es ist euch Nutz, daß ich von euch weiche; und im heutigen Evangelio

Est 2

mel

meldet er schon wiederum: Ich ver-
lasse die Welt, und gehe zum Vatter.
Obschon nun alles dieses der hei-
lige Joannes allein beschreibet, so thun
doch auch die anderen Evangelisten
ebenfalls von dergleichen von Christo
geführten Scheidens: Reden mehrma-
len Meldung; aus welchen allen ge-
nugsam erhellet, wie hart es dem lie-
ben HErrn müsse ankommen seyn, sich
zu trennen, und abzusondern. Hier-
aus nun habe ich vorigen Sonntag
Gelegenheit genommen, die gröste Lieb-
Christi gegen uns Menschen zu be-
weisen, habe mich auch bemühet dar-
zuthun, daß eben dieses Scheiden,
weil es aus Lieb geschehen, der höch-
ste Staffel, und Gipffel sey, wohin
die Liebe gelangen kan, dann dem lie-
benden nichts beschwerlicheres weder zu
thun, weder zu leiden vorkommen
kan, als dasjenige verlassen, dem zu
Lieb er alles verlassen hat. Indem ich
aber meine, als hätte ich den Handel
schon völlig gewonnen, da machet mir
die Liebe allerhand Einwürffe, und

will behaupten, daß noch andere Liebs-
Zeichen vorhanden, womit uns Chri-
stus eine weit grössere Lieb, als mit
dem Abscheiden, bewiesen; besonders
aber rühmet sie zweyerley Wercke Chri-
sti an, welche es dem Scheiden weit
in der Liebe sollen bevor thun; das ei-
ne bestehet in dem letzten, weiß nicht,
ob ich soll sagen, Abend- oder Lie-
bes-Mahl, in welchem der HErr,
und Welt-Heyland, um immer bey
uns zu bleiben, und sich desto inniglic-
her mit uns zu vereinigen, sich unter
den Gestalten des Brods dem Men-
schen zur Speiß giebt. Das andere
Liebes-Werck aber bestehet in dem
schmähtlichen Tod am Stamm des
Creuzes, womit Christus die höchste
Lieb gekrönet hat. Nun bette ich zwar
beyde diese Kennzeichen der Göttlichen
Liebe demüthigst an, und verehere sie
von gankem Herzen, weil ich jedoch
einmal den Streit angefangen, und
wie ich hoffe, bishero glücklich fort-
gesetzt habe, so mag ich auch jetzt den
Fuß nicht zurück ziehen.

Vortrag.

Indem uns dann das Evangelium wieder an das Scheiden Christi er-
innert, so will ich heut beweisen, daß uns der HErr durch sein Absonderen
noch grössere Lieb bewiesen, als er sogar in und bey dem letzten Abend-Mahl,
ja auch durch seinen schmerzhafften Tod selbst bezeiget hat. Alles zu dem
Ziel, und End, damit eine danckbare Gegen-Lieb bey uns entzündet werde.

Relinquo mundum, & vado ad patrem. *Joan. 16.*
Ich verlasse die Welt, und gehe zum Vatter.

Es ist dann das erste, womit sich die Liebe gegen meine vorigen Sonntag gehaltene Rede schüzet, und welches sie mir, gleich als wäre es ein Schild, mit einer Hand vorhältet, das ist, sage ich, die unbegreifliche Lieb Christi im hochwürdigsten Sacrament des Altars; neben diesem Schild zeigt die Lieb zugleich in der anderen Hand das Schwert des Creuzes, oder vielmehr des Todes, um mit solchen Waffen gegen mich aufzutreten, und den Sieg über die scheidende Lieb zu erhalten; und zwar den Schild, worauf sie viel vertrauet, belangend sagt sie: Es sey ja schier handgreifflich, daß es eine grössere Lieb sey, da Christus unter den Gestalten des Brods bey uns geblieben, als da er uns verlassen; seine Gegenwart sey viel lieblicher, als seine Abwesenheit: Sie bekräftiget diesen wahrscheinlichen Einwurff aus heiliger Schrift mit einer Begebenheit, worinn sich beyderley Lieb, die scheidende nemlich, und die gegenwärtig = bleibende befindet, die letzte aber, will sagen die bleibende, den Vorzug ohnstreitig gewinnt. Die Geschichte nun ist zu lesen im Büchlein Ruth am ersten Capitel, und verhält sich also: Noëmi eine erbare, und Gottesfürchtige Frau in oder bey Bethlehem zu Haus, verliesse in einer gar theuren Zeit, dem Hunger zu entgehen, ihr Vatterland, und reisete mit ihrem Mann samt zweyen Söhnen zu den Moabitern, da sie sich nun bey selbigen einige Jahre aufhältet, geht zwar der Mann mit Tod ab,

die Söhne aber verheuratheten sich das gegen, der eine an die sogenannte Orpha, und der andere an die Ruth: Allein auch diese Freud dauerte nicht lang, indem nach wenig Jahren auch beyde Söhne, ohne einigen Erben nachzulassen, dahin sterben. Weit dann nun die Noëmi mittler Zeit hörte, daß die Lebens-Nahrung in ihrem Vatterland wieder wohlfeil worden, wolte sie sich bey den abgöttischen Moabitern nicht länger aufhalten, songern sagt ihren beyden Schwieger-Töchtern, womit sie bishero in aufrichtiger Liebe, und Freundschaft gelebt hatte, sie seye gesinnet, wieder nach Bethlehem zu ziehen, Orpha aber, und Ruth mögen bey ihren Verwandten bleiben, und weil sie beyderseits noch jung, mögen sie, so gut sie können, sich wieder suchen zu verheurathen; umarmet sie darauf, und will unter vielen Thränen von ihnen scheiden: Allein die Töchter hatten ihre Schwieger = Mutter viel zu lieb, als daß sie selbige also hätten verlassen können, sagen derohalben einhellig, sie können in eine solche Absonderung ohnmöglich einwilligen, wo die Mutter bleiben werde, wollen sie allezeit Gesellschaft leisten, sie wollen der Mutter zu Lieb gern das Vatterland, und den darinn gewöhnlichen Götzendienst verlassen: Noëmi aber bringet dagegen allerhand, und so viel Beschwernussen vor, daß sich die Orpha endlich bereden läßt, und nach zartest genommenen Abschied zurück bleibt: Orpha osculata est socrum, ac re-

verfa est. Orpha küßte ihre Schwieger-Mutter, und kehrte wieder zurück. L. c. Darauf fieng die Noëmi wieder an der Ruth aufs neue zuzureden: Sie möge es doch auch wie die Orpha machen, und bleiben bey ihren Lands-Leuthen; genug daß sie Noëmi als eine verlassene Wittib, nach verlorinem Ehemann, und beyden Söhnen, ihr Elend allein trage, und ihr Creuß nach Haus bringe. Aber Ruth wolte von allem diesem nichts hören, sondern sagt unverbolen: Sie wolle mit, und bey der Mutter leben, und sterben; ja, um alles weitere Einreden zu verhindernen, sehet sie als einen Eydschwur hinzu: Hæc faciat mihi Dominus, & hæc addat, si non sola mors me & te separaverit: Dieses und jenes thue mir der Herr, wann mich und dich etwas anders von einander scheiden wird, dann allein der Tod. Also mußte es dann die Noëmi geschehen lassen, daß Ruth mit ihr reisete.

So kennlich als es nun ist, daß die Mutter von beyden Schwieger-Töchtern geliebt worden, so überflüssig würde es seyn zu fragen, ob die Orpha durch ihr Scheiden, oder die Ruth durch ihr Bleiben die größte Lieb bewiesen? dann es ist ja augenscheinlich, daß der Ruth der Preß gebühre. Wohl an aber! sagt die Liebe, eben dieses ist der Fall, worüber wir hier die Frage führen, Orpha hat weniger geliebt, weil sie sich von der Mutter abgesondert, Ruth aber hat mehr geliebt, weil sie bey ihr geblie-

ben; beyden vergleicht sich Christus, die Orpha stellet er vor, da er sagt: Relinquo mundum, Ich verlasse die Welt, aber einer weit inbrünstiger liebenden Ruth ist er gleich, da er unter den Gestalten des Brods bey uns bleibt bis zum End der Welt. Sage derohalben keiner mehr, Christus habe in seiner Absonderung die Liebe gegen uns Menschen auf einen höheren Gipffel getrieben, als da er uns seine immerwährende Gegenwart verleihet. Ja andächtige Zuhörer! also wird mancher davor halten, und urtheilen: Aber ach! wie ungeschickt reden wir von den zartesten Liebes-Erfindungen Christi, weilen sie unsere grobe Liebes-Art weit übersteigen? wann Christus uns allein geliebt hätte, wie eine Orpha ihre Schwieger-Mutter, und wäre davon gegangen, wie jene gethan, ja so wolte ich nichts sagen, so wäre sich nicht sonderlich über das Abscheiden Christi zu verwunderen, aber Christus liebte noch inbrünstiger, als die Ruth ihre Mutter, und hat uns doch verlassen wie die Orpha, und das aus lauter Liebe: Hierin aber bestehet die Übermaß, hierinn der höchste Liebes-Gipffel; der Orpha Liebe war laulich, der Ruth ihre hitzig, beyde aber verdienen kaum unter die rechtschaffen-liebenden gezehlet zu werden; Orpha sonderte sich von der Noëmi ab, weil es ihr nützlicher, und erträglicher schiene, Ruth aber bliebe bey ihr, weil es ihrer Neigung also gefiele; beyde, wann man es recht bey dem Licht betrachtet, liebten vielmehr sich

sich selbst, als ihre Mutter, wie dann die irdische Lieb mehrentheils so eigennützig zu seyn pfeget.

Verzeihe es mir, O unbegreifliche Liebe! die du dich auf jenem Altar in dem Hochwürdigen Sacrament verborgen haltest, verzeihe es mir, wann ich allhier über dieses von Himmel und Erden mit gebogenen Knien Anbettens-würdige Geheimnuß meine Gedanken eröffne, und sage: Daß Christus unter den Gestalten des Brods sey bey uns geblieben, weil es seiner Neigung gemäß war, und derselben also gefallen hat: *Desiderio desideravi*, sagt er selber, *hoc pasca manducare vobiscum*: Mich hat herzlich verlangt dieß Oster-Lamm mit euch zu essen. *Luc. 22.* Darum sage ich ja nicht zu viel daran, daß Christus in, und bey dem letzten Abendmahl sein Vergnügen, Freud, und Wohlgefallen gehabt, da er auf solche Manier konte bey uns bleiben, damals würckte die Lieb als Lieb, aber noch nicht in höchster Uebermaß. Das Göttliche Wort, der ewige Sohn des ewigen Vatters hatte noch kein menschliches Herz, womit er uns lieben konte, und läßt sich doch schon, ehe die Welt, ehe die Menschen waren, verlauten: *Deliciae meae esse cum filiis hominum.* *Prov. 8.* Meine Freude ist, bey den Menschen Kindern zu seyn. Eine wunderbare Sache! es ist noch kein Mensch, weder Himmel, weder Erde erschaffen, und doch findet das Wort Gottes seine Freud schon darinn, mit ih-

nen umzugehen. Aber das ist es, was ich sage, hat der Sohn Gottes schon so großes Vergnügen gehabt in dem Verlangen, sich bey den Menschen aufzuhalten, was wird es erst gewesen seyn, da er es im Werk erfüllen konte? darum ist es freylich eine unerhörte Erfindung der Lieb, da er auf so wunderbarliche Weise bey uns geblieben, es ist aber auch zugleich die Erfüllung seines längst gesuchten Vergnügens: Da er hingegen uns aus Liebe verläßt, da opffert er seine höchste Freud, und Ergößlichkeit der Lieb auf, er thut seiner eigenen Neigung eine solche Gewalt an, daß keine Lieb höher steigen, weder stärker werden kan. Da Christus von uns geschieden, und doch zugleich bey uns geblieben, da hat er sich gleichfalls zertheilet, welches gewiß ein großes Wunder, und eine unbegreifliche Würckung der Lieb ist, aber das größte Wunder, die stärckste Liebs-Würckung dabey hält sich nicht an Seiten der bleibenden, sondern der absonderenden Lieb.

In einer Gleichnuß mit dem Fluß Jordan wird die Sache begreiflicher werden: Dieser Welt-berühmte Fluß, um der Arche des Bunds, und dem Istraëlitischen Völk freyen Durchzug zu geben, zertheilte sich in zwey Theile, also daß der unterste Theil rein ab, und dem Meer zulieffe; dahingegen der obere Theil die starck-zudringenden Fluten aufhielte, und nach ihrer Quell wieder zurück triebe. Nun braucht es aber hier ja nicht viel Gra-

gens,

Fragens, oder Rathens, welcher von beyden Theilen am meisten zu bewunderen, und die größte Gewalt leide? Dann es zeigt sich von selbst, daß der untere seiner Neigung nach natürlicher Weis dem Meer zugeeilet habe, der obere aber mit aller Gewalt still gestanden, und das Wasser gegen seine Natur zurück geschicket: Eben so verhält sich schier die Sache mit der zertheilten Lieb Christi; die eine stießet gleichfalls von selbst, und aus natürlichem Trieb in das Hochwürdige Altar-Geheimnuß, allwo sie, gleichwie die Flüsse sich im Meer verbergen, also auch unter den Brods-Gestalten sich verborgen aufhaltet, und bey uns bleibt, die andere aber gehet mit grosser Gewalt wieder zu ihrem Ursprung dem himmlischen Vatter: *Relinquo mundum, & vado ad patrem.* Gleichwie dann der oberste Theil des Jordan die größte Gewalt leidet, und die meiste Verwunderung verdienet, also ist, und bleibt auch die sich von uns scheidende Lieb Christi weit grösser, und bewunderens-würdiger, als die im letzten Abendmahl bey uns bleibende. Ja, wann dem nicht also wäre, wie solte dann der heilige Joannes, der sich gewiß auf die Liebe seines Göttlichen Lehrmeisters wohl verstunde, wie hätte der dann können, oder dürffen so ganz davon still schweigen, daß Christus in dem Hochwürdigen Sacrament bey uns geblieben? er beschreibet uns zwar das letzte Abendmahl, so der Herr mit seinen Jüngern gehalten, meldet aber mit keinem

Wort etwas von der Einsetzung des Altar-Geheimnuß, nur die anderen Evangelisten beschreiben es; warum aber schreibt dann Joannes nichts davon? ist es dann nicht auch ein Zeichen, und Wirkung grosser Liebe? freylich wohl; eine Gottes-Lästerung wäre es, anders gedencen. Aber das Absehen Joannis war, allein die höchste Lieb zu beschreiben, darum meldet er nur von der scheidenden, und nichts von der bleibenden Lieb. *Venit hora, ut transeat ex hoc mundo: Die Stund war kommen, daß der Herr aus dieser Welt gienge: In finem dilexit: Da hat er bis zum End geliebt: Er hat so weit geliebt, bis die Lieb nicht weiter, noch höher kommen konte; da er zur Speiß und Franck in dem Sacrament bey uns bliebe, stiege die Liebe hoch, da sie sich aber von uns absonderte, stiege sie noch höher, nemlich in finem, bis zum End, und auf die Spitze: Cum dilexisset suos, in finem dilexit; da er die Seinige vorher geliebt hatte, kame bey der Absonderung noch eine neue Liebe darzu, die eine über die andere: Cum dilexisset, dilexit.*

Hiemit dann ist das vom Altar genommene, und aus dem letzten Abendmahl entlehnte Liebes-Schild abgewehret; die sich scheidende Lieb behält den Vorzug und Sieg darüber; ist also der Tod, dessen sich die Liebe, als eines Schwerts, bedienet, noch zu bestreiten übrig. Auf diesen Degen verläßt sich die Liebe gewaltig, und meint, sie wolle den Sieg ohnfehlbar

bae

bar damit erhalten, darum hat sie jene Wörter Christi mit grossen Buchstaben darauf eingegraben: *Majorem hanc dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis. Joan. 15.* Keiner hat eine grössere Lieb, als daß er seine Seel, oder Leben für seine Freunde aufserze. Aber es soll der Tod sowohl, als die Liebe wissen, daß unter dem Wörtlein *Nemo*, Keiner, Christus nicht begriffen werde. *Joannis* am achten fragte Christus der Herr jenes Weibsbild: *Nemo te condemnavit?* Hat dich keiner verurtheilt? und sagte: *Neque ego,* ich auch nicht; als wolte er sagen: Er gehöre zwar nicht mit zu dem Keiner, doch wolle er es auch nicht thun: Wann von allen und keinem die Rede gehet, so muß man Christum den Sohn, und seine Mutter die allerseeligste Jungfrau in vielen Dingen ausnehmen; keiner hat grössere Lieb, als für den anderen sterben, ausgenommen Christus, dann der hat noch grössere, nemlich das Absonderen. Um dieses nun gleichsam mit Augen, deren der Tod sowohl, als die Lieb beraubet ist, zu sehen, laßt uns beyde Schau-Bühnen des Sterbens, und des Absonderens Christi unserm Gemüth vorstellen.

Den Absonderungs-Platz finden wir in dem Garten Gethsemani, allwo alles mit dem Nacht-Schatten, als einem schwarzen Schleyer bedeckt, alles ist einsam, und still, alles betrübt, und traurig: Dahier

R. P. Erich, zweyter Theil.

dann fangt der Herr an die Seimigen zu verlassen, aber nicht alle zugleich, dann das litte der gewaltige Liebes-Trieb vereiniget zu bleiben nicht, sondern erst verläßt er etliche, und behält noch drey bey sich, bis er auch von diesen hinweg gehet; aber was sage ich von weg gehen? ich fehle: *Avulsus est ab eis,* sagt der heilige *Lucas 22.* Er ist von ihnen abgerissen: So viele Mühe nemlich kostete es, daß er sich von dem Menschen absonderte, er mußte davon gerissen werden, er wohnte gleichsam in den Seelen der Menschen, und hatte auch alle in seinem Herzen, hies von sich aber scheiden, und absonderen, dazu wurde Gewalt erfordert: *Avulsus est,* mit Gewalt ist er davon abgerissen. Komme jetzt der Tod, und rühme sich, so viel er will, er wird nichts desgleichen bey dem Sterben Christi geschehen zu seyn beybringen können. Kein einziger Evangelist meldet auch nur von weiten, daß das Verscheiden so gewaltsam zugangen sey, als das Abscheiden; alles, was sie davon sagen, bestehet in dem: *Emisit spiritum,* Er gabe den Geist auf, oder dem Buchstaben nach: *Er schickte den Geist aus;* was kan aber weniger von einem Sterbenden gesagt werden? das bedeutet ja einen sanften, und gang gelinden Tod; wie dann auch in der That ja von Christo zu verwunderen ist, daß er als ein Mensch in dem besten Alter, und gesund von Herzen, ohne das gering-

I f f

ring-

ringste Recken, oder andere Todes-
Geberden so sanfft, vielmehr auf ein
paar Tage eingeschlaffen, als gestor-
ben: *Inclinato capite tradidit spi-
ritum*; Er neigete das Haupt,
und gabe den Geist auf: Bey einem
so sanfften Tod wurde das Band,
womit Leib und Seel verknüpffet
waren, ganz gelind aufgelöset; das
Band der Lieb hingegen, womit er
an die Menschen verstrickt war, mu-
ste von der noch stärkeren Liebe der
Absonderung mit Gewalt zerrissen
werden: *Avulsus est*.

Ja alles, was in dem Tod unse-
rem lieben Heyland bitter, und be-
schwerlich fiel, wäre nur, daß er
dadurch von dem Menschen abgeson-
dert wurde; dann sein liebeichstes
Sterben müssen wir auf zweyerley
Weise betrachten, nemlich als eine
Absonderung der allerheiligsten Seel
von dem Leib, und als eine Abson-
derung Christi von dem Menschen;
das erste belangend, weil es aus
Lieb zu dem Menschen geschah, wur-
de dergestalt verführet, daß auch der
liebe Herr mehr als einmal für uns
zu sterben bereit wäre, weil aber der
Tod zugleich die Absonderung von
dem Menschen mit sich brachte, so
ware es ihm, wann er ihn von die-
ser Seit ansah, ein so bitterer Kelch,
daß er lebentlich bey seinem himmlis-
chen Vatter anhielte, er möge sel-
bigen von ihm nehmen, wie dann
alle Umstände genug anzeigen, daß
sein mit Thränen, und Blut ver-
mischtes Gebett vielmehr auf die Ab-

wendung des Scheidens, als Lei-
dens Kelchs sey gerichtet gewesen,
dann wo, und wann hat er darum
gebetten? auf dem Calvary Berg
gewiß nicht, dann da klagt er viel-
mehr über Durst, als seye der Lei-
dens Kelch noch so weit nicht ange-
füllet, daß er den Durst daraus lö-
schen könne: Hingegen aber in dem
Garten, da der Anfang zum Schei-
den gemacht wurde, da begehret er,
daß der Kelch möge von ihm genom-
men werden, zeigt auch genug an,
was er für einen Kelch meine, in-
dem er so ausdrücklich sagt: *Trans-
eat à me me calix iste*, Dieser
Kelch, dieser des Scheidens, nicht
jener des Leidens Kelch; dann die-
ser war der bitterste, die Absonderung
von dem Menschen kame dem lieben
Herrn am beschwerlichsten an, da-
rum setzet das ganz und gar in die
Menschen verliebte Herz Jesu so oft
an, eh es diesen Kelch völlig auslee-
ren kan: *Progressus pusillum* heist
es; Er gieng ein wenig fort,
kame aber allezeit wieder: Die schei-
dende Liebe stritte mit der vereinigen-
den, diese zoge den Herrn zurück,
jene aber wolte die Absonderung ha-
ben, und das zu zwey drey malen,
wobey der Scheidens Kelch immer so
bitter befunden wurde, daß Christus
mit wiederholtem Gebett auf das
neue anhaltet, von völliger Auslee-
rung des Kelchs befreyet zu werden,
bis er endlich vom Himmel mit fri-
schen Kräfften gestärcket mit der schei-
denden Lieb obgesieget.

Ja um die beyden Blinden, den Tod sowohl als die Lieb, noch weiter zu überzeugen, und sie gleichsam mit Händen greiffen zu machen, daß sich bey dem Scheiden eine grössere Lieb, als bey dem Sterben eingefunden, so will ich schier den zuvor angeführten Liebs-Spruch auch von Christo gelten lassen, daß keiner eine grössere Liebe habe, als für seine Freunde sterben: Aber ich frage auch zugleich den Tod sowohl, als die Liebe, wo und wann Christus die gröste, und rechte Sterbens-Angst ausgestanden? gewiß auf dem Calvary-Berg nicht so sehr, als in dem Garten Gethsemani: Dann auf dem Berg haben wir schon gehört, wie sanft der liebe Herr auf dem wohl harten Kreuz-Bett entschlaffen, dahingegen heist es in mehr-besagtem Garten: Factus in agoniâ; Er kame in die Todes-Angst. Um dem menschlichen Geschlecht zu zeigen, wie hart ihn das Scheiden ankam, schüttet er einiger massen alle Bitterkeit aus dem Leidens- und Sterbens- in den Scheidens-Kelch hinein; bey dem Absonderen kommt er in die letzten Züge, da fallen ihn alle beschwerliche Gemüths-Leidenschaften der Betrübnuß, des Verdrußes, der Angst, und Furcht, nicht anderst wie Höllen-Zurien an; mit einem Wort: Bey dem Scheiden stehet er die Todes-Angst aus, und weil die scheidende Lieb bey ihm auf das höchste gestiegen, so waren auch die Aengsten, die davon her-

rühreten, ganz ungemeyn, indem sie sogar den blutigen Schweiß so häufig ausgetrieben, daß der umligende Boden davon beneket worden: Factus est sudor ejus sicut guttae sanguinis decurrentis in terram: Luc. 22. So gestehe dann nun der Tod selber, daß Christus in der Absonderung von dem Menschen, viel mehr Beschwernuß, als in der Auflösung der Seel von dem Leib gefunden, und weil er das erste aus Lieb zu uns gethan: Expedi vobis; Es ist euch Nutz, so ist auch die absonderende Lieb grösser, als die sterbende gewesen.

Um jedoch dem Tod sowohl, als allen, die vielleicht in seinem Namen noch etwas gegen diese so liebherzige Wahrheit einwenden möchten, den Mund völlig zu stopffen, setze ich noch einmal das Zeugnuß des Liebes-vollen Joannis hieher: Sciens Jesus, quia venit hora ejus, Jesus wuste, daß seine Stunde kommen ware: Nun frage ich, was dieses für eine Stunde gewesen? kein Zweifel ist daran, daß es die beschwerlichste gewesen, die Christus in seinem ganzen Leben gehabt, darum halten auch diejenigen, so der Meinung seynd, das Sterben habe die gröste Beschwernuß bey sich gehabt, die halten davor, diese Stunde sey die Todes-Stunde gewesen. Der heilige Joannes aber, der gewiß den Schlüssel zu dem Herzen Christi hatte, und wohl wuste, wo der beste Schatz der Liebe verborgen lage, berichtet

uns ganz anderst von dieser Stunde: Da er schreiben will, daß uns Christus bis auf das höchste, und eufferste geliebt: In finem dilexit, da sezet er vorher: Sciens quia venit hora, Da er wuste, daß die Stund kommen ware, meldet aber nichts von sterben dabey, welches er doch gar leicht, und mit einem Wort hätte thun können, aber nein, dies ware die höchste Liebe nicht, sondern diese bestunde darinn: Venit hora, ut transeat ex hoc mundo: daß er die Welt, und die Menschen verliesse. Dieses war die Stunde, in welcher gleichwie Christus die unerhörte Todes-Angst ausgestanden, also hat er uns auch die höchste Lieb darinn erwiesen, in finem dilexit; dieses war die Stund, welche dem HErrn so beschwerlich fielen, daß er darum bey seinem himmlischen Vatter gehalten, er möge davon befreyet werden: Orabat, ut, si fieri posset, transiret ab eo hora. *Marc. 14.* Er bettete, so es möglich wäre, daß die Stunde von ihm vorüber gieng. Aber auch eben darum, weil es die beschwerlichste Stunde war, und Christus selbige uns zu Lieb angetreten, expedit vobis, eben darum ist sie auch die höchste Liebes-Stunde, die, gleichwie sie die im Hochwürdigen Sacrament bey uns bleibende, also auch die am Creuz für uns sterbende Lieb übersteigt, und überwunden hat.

O dann unerhörte, und unergreifliche Liebes-Erfahrungen! ich

habe allezeit gemeint, die Liebe meines theuersten Heylands hätte den höchsten Gipffel erreicht, als er um sich desto inniglicher mit mir zu vereinigen, sich mir zur Speiß gegeben hat, ich habe gemeint, es könne keine grössere Lieb erdacht werden, als da er um meinetwillen unter tausend Pein, und Tormenten gestorben, und jetzt erkenne ich, daß ihn dieses alles nicht so schwer ankommen, als da er mich aus Liebe hat verlassen müssen; sein Herz war durch die Liebes-Krafft so vest an die Menschen gewachsen, daß es mit Gewalt davon durch eine noch stärckere Liebe hat müssen abgerissen werden. O wie spät fange ich dann an, dich mein Jesu! wieder zu lieben! O übel angewendete Tage, und Jahre meines Lebens, die ihr anderst als in der Liebe Christi verzehret seyd! wenigstens soll mir ins künftige kein Augenblick mehr vorbegehen, welcher nicht völlig dieser Lieb gewidmet werde: Eine so ungemeyne, und unerhörte Lieb erfordert ja auch eine ausserordentliche Gegenlieb zur Bezahlung, allein, wo soll, oder kan ich Armseliger dieselbe hernehmen? mein Leib und Leben, mein Gut und Blut für Christum aufsetzen, ist ein so niedriger Staffel, daß derselbe in der höchsten Liebes-Schul Christi kaum für etwas geachtet wird, darum leihet ihr Cherubinen, und Seraphinen! leihet mir doch etwas von eueren Liebes-Flammen, mein Herz damit anzufeuern, jenes Herz, welches bishero so kalt, und zu aller Gegenlieb Gottes so

so erfroren gewesen. Ach! hätte ich so viel Herzen, als sich Bluts-Tropfen in meinen Adern befinden, so sollte sich keines davon bewegen, oder rühren, als nur denjenigen wieder zu lieben, der mich so innbrünstig geliebet hat. Ach! wie hat es doch möglich seyn können, daß ich bishero nicht zum wenigsten das einzige Herz, so ich besitze, ihm ganz und zumalen eingeräumt habe? ja, wie hat es möglich seyn können, daß ich dasselbig nicht aus Lieb, sondern aus Feindseligkeit von meinem Jesu abgesondert, an nichts

werthe Geschöpf geheftet, und also meinen mich so inniglich liebenden Heyland aufs höchste beleidiget, und erzürnet habe? verflucht sey die Stund, und Augenblick, worinn ich aller Gebühr, und Wohlstandigkeit, aller Gegenlieb vergessend gesündigt habe! längst hätte ich deswegen verdient, zu allerley erdencklichen, und ewigen Straff gezogen zu werden, es soll aber ins künftige nicht mehr geschehen:

Nur allein meinem Jesu zu Lieb will ich leben, und sterben,

A M I N A.



Auf den fünfften Sonntag nach Ostern.

Zwente Predig.

Relinquo mundum, & vado ad patrem. *Joan. 16.*

Ich verlasse die Welt, und gehe zum Vatter.

Inhalt.

Nicht die Welt, sondern Gott kan uns befriedigen.

Wolte dann Christus der Herr auf dieser Welt nicht bleiben, sondern wolte wieder dahin, wo er herkommen ware, nemlich zu seinem himmlischen Vatter; er wartete nur mit Schmerzen, daß die Zeit seiner Ausfahrt aus diesem Jammer-Thal heran nahete; darum sagt er,

3ff 3